

Taf. 62.

Deutsche Architektur.
Münchener Schule.

Fig. 1. Das Treppenhans der königlichen Bibliothek zu München, von Fr. von Gärtner. — Sind in Berlin durch Schinkel's geniale und einflussreiche Thätigkeit die Formen der griechischen Architektur herrschend geworden, so hat dagegen die Münchener Schule überwiegend der Bildungswelt des romanischen Rundbogenstiles sich angeschlossen. Zwar schloß es sich nicht an einer Wiederaufnahme der antiken Baukunst, und zumeist war es L. v. Klenze vorbehalten, in mehreren bedeutenden Bauten (Walhalla, Glyptothek, Ruhmeshalle) die Prinzipien der griechischen Architektur darzustellen. Im Wesentlichen aber blieb die schlichte Aemulph, die seine Schönheit der hellenischen Kunst auf diesem Boden eine fremde, nur ausnahmsweise geduldeten Fortsetzung, indes das Verbe, Wissenschaft der romanischen Architektur der allgemeinen Geschmacksrichtung mehr zusagte. Diesen Stiel in einer Reihe ausländischer Bauten, von denen wir die Ludwigskirche, die Völkerei, die Universitäts-, das Blindeninstitut, das Salinungshaus, die Hofopernhalle und den Friedhof nennen, mit großer Energie angestrebt zu haben, ist Gärtner's (1792—1847) Verdienst. Seine Bauten haben etwas Massenhaftes, Kräftiges, Monumentales, allein es fehlt ihnen eine feinere Charakteristik der Formen, eine angemessene Entwicklung der Gliederungen, überhaupt ein tiefes organisches Lebensgefühl. Es tritt hier ein umgekehrtes Verhältnis im Vergleich zur Berliner Architektur hervor, welche im Allgemeinen nicht so glücklich in der Massenhaftigkeit, überhaupt weniger monumental gedacht, an Feinheit und klarer Entfaltung des Stils der sämtlichen Münchener Bauten überlegen ist. Hierbei muß indes noch hervorgehoben werden, daß die hochherzige Freigebigkeit, mit welcher König Ludwig die Kunst bezugsigte, die Architektur zur großartigen, monumentalen Entfaltung hindrängte, während Schinkel durch die Sparsamkeit seines königlichen Bauherrn Friedrich Wilhelm III. sich auf enge Schranken beschränkt sah. — Unter den Gärtner'schen Gebäuden ist die königliche Bibliothek, in der prächtigen, aber über Ludwigsstraße liegend, eines der tüchtigsten. In den großartigsten Verhältnissen angelegt, mit einer Frontlänge von 520' bei einer Höhe von 80', wurde der Bau in den Jahren 1831 bis 1842 errichtet. Das untere Geschoss besteht aus Hauswänden, die oberen Geschosse aus gebrannten Steinen. Das Einzelne der Detailbildung am Reizeren ist nicht glücklich, dem Gebäude fehlt wie allen Gärtner'schen die kräftige, lebendige Profilierung. Dagegen wirkt eine Verbindung mit italienischen Formen glücklich, wie besonders das ausgezeichnete schöne Treppenhans, welches außer Bildung vorführt, bewahrt. Hier zeigt sich der Sinn des Architekten für großartige räumliche Entfaltung in jedem Zuge. — Entworfen von P. Herweggen, mit Zugrundelegung der Abbildung in den nachfolgenden Gebäuden von Götter, München 1844, Taf. 1.

Fig. 2. Innere Ansicht der Aankirche in München, von Ohlmüller. — Auf Taf. 67 unter Fig. 6 ist bereits eine äußere Ansicht dieser schönen Kirche, einer der tüchtigsten Leistungen der neuerstandenen Welt, gegeben worden. Wir fügen hier eine Abbildung hinzu, welche von dem malerischen Eindruck des Inneren eine Anschauung gewährt, und machen nur auf die Schlantheit der Wandpfeiler und die ungefähre gleiche Höhe der drei Schiffe aufmerksam. — Aufgenommen und gezeichnet von Peter Herweggen.

Fig. 3. Ansicht der Ruhmeshalle zu München, von L. v. Klenze.

— Während Gärtner seine Thätigkeit fast ausschließlich auf den Rundbogenstil concentrirte und dadurch einen nachhaltigen Einfluß auf die Fortentwicklung der Münchener Architektur gewann, sehen wir Klenze (1784—1864) in vielfältiger Weise mit einer außerordentlichen Anzahl unzugänglicher Gebäude hervortreten, doch unter vorwiegender Anwendung der antiken Stile und der von denselben direkt abgeleiteten Bauweisen, namentlich der italienischen Renaissance. Wir nennen außer der hier vorgeführten Ruhmeshalle die Glyptothek, außen ionisch, im Innern mit römischen Kreuzgewölben, die deutsche Walhalla bei Regensburg, die Befreiungshalle bei Kelheim, einen römischen Kuppelbau, die Münchener Propyläen, die in allen Renaissanceformen erbauten Fassade des neuen Königshauses und des Saalbauers, die ebenfalls im Renaissancestil errichtete Pinakothek und das Museum der Eremitage zu Petersburg. War indes die Glyptothek (erbaut 1816 bis 1830) noch befangen in der durch die frühere akademische Uebersetzung abgeschmackten Stylfassung, so tritt dagegen in der von 1843 bis 1853 ausgeführten bayerischen Ruhmeshalle jene Lauterkeit, jener reine Adel wahrhaft hellenischer Formbildung hervor, welchen die Architektur erst durch Schinkel wieder gewonnen hat. Wir halten diesen in einem feinen marmorartigen Kalkstein trefflich ausgeführten Bau wegen der klaren Schönheit der Formen, der glücklichen Uebung und Massenwirkung, der durchaus harmonischen Gesamterscheinung für das vorzüglichste von den jüngeren Werken Klenze's. Auf einer Achse der Dreiseitenhalle gelegen, erhebt die Halle sich 60' hoch bei 230' Länge und 150' Tiefe mit 48 dorischen 24' hohen Säulen. In den Giebelwänden sind die vier Hauptstämme des Königreiches, Bayern und Pfalz, Franken und Schwaben, dargestellt; in den Nischen wechseln Väterzeit mit Söhnen aus der Kulturgeschichte des Landes, sämtliche Sculpturen von L. v. Schwanthaler ausgeführt. Der Relief der Bavaria, von demselben Künstler modellirt und von H. von Müller in Erz gegossen, ein Meisterwerk der Gießkunst, ist 56', bis zur Spitze des aufgehobenen Kreuzes 66' hoch. — Aufgenommen und gezeichnet von P. Herweggen.

Fig. 4. Der Kottmannsaal der neuen Pinakothek, von Voit. — Die neue Pinakothek, seit 1846 aus der Privatsammlung König Ludwigs angekauft, ist in dem bei allen Kunstunternehmungen dieses Fürsten vorherrschenden großartigen Sinne bestimmt, ein Museum für Werke neuerer Malerei zu bilden. Der Bau, einfach rechts angelegt mit 368' Länge bei 101' Breite, ist im Inneren fast ohne alle Gliederung und Profilierung, nur mit den Wandbildern Raubach's bedeckt, welche die Pflege und Entfaltung der Kunst unter ihrer königlichen Beschützer's Regierung darstellen. Das Innere hat wohl vertheilte, gut beleuchtete Stile, deren Decoration in romanischen Formen durchgeführt ist. Ein besonderer großer Saal, dessen Durchschnitt Fig. 4 darstellt, ist ausschließlich den herrlichen griechischen Landschaften Kottmann's gewidmet. Die Bilder, auf Mauergrund in Waß- und Oelfarben gemalt, sind in die Wandfelder eingelassen und erhalten durch eine ebenso hübsche und kernichte Einrichtung ein concentrirtes Oberlicht, das um so wirksamer wirkt, da durch den Contact einer von Säulen getragenen baldachinartigen Tende das Auge des Beschauers von dem Lichte direkt nicht getroffen wird. Das Kennzeichen dieser sinnreichen Einrichtung ist aus der Abbildung zu ersehen. — Nach einer Originalzeichnung des Architekten.

Fig. 5. Ansicht des Bahnhofgebäudes zu München, von Girklein. — Wir geben hier eine der bestechendsten Beispiele von der in der Münchener Schule herrschenden Behandlung des romanischen Stiles. Zugleich ist der Bau durch Verbindung des Haussteines mit dem gebrannten Steine von Interesse.

Die Bahnhalle, in einer Länge von 400' und einer Breite von 100' ist durch ihre eigenkühnliche Konstruktion bemerkenswert. Der Architekt hat nämlich große Bögen aus Holz hergestellt, welche von der unteren Abtheilung der Umfassungsmauer aufsteigend das Dach unmittelbar tragen. — Nach einer Originalzeichnung des Architekten.

Taf. 63.

Deutsche Architektur.
Südwest- und mitteleuropäische Schulen.

Fig. 1 und 2. Das Bahnhofgebäude zu Freiburg, von Eisenlohr. — Wie die Bestrebungen der modernen Münchener Architektur vorzugsweise auf eine Wiederaufnahme der romanischen Formen zielen, so treffen wir in Baden eine bedeutende Reihe neuerdings entstandener Bauwerke, die nach den Prinzipien desselben Stiles angeführt sind. Wir meinen die Hochbauten der badischen Staatsbahnen, welche, sämmtlich von demselben Architekten entworfen, zu den vorzüglichsten derartigen Leistungen der Gegenwart zu rechnen sind. Je nach der Verschiedenheit der Grundbedingungen bei den einzelnen Anlagen hat Eisenlohr († 1855) die mannichfachen Aufgaben charakteristisch zu lösen gesucht. Sowohl die Natur des im Lande reichlich vorhandenen Materials, sei es Holz, sei es Gestein, der in großer Höhe und Feinheit vorkommt, als auch die Vortheile des vielfach hügeligen und durchbrochenen Terrains, sowie die im nördlichen Theile des Landes, im Schwarzwald besonders häufigen, ebenso malerische als praktische Bauweise hat er als Elemente zur Gestaltung eines charaktervollen Stiles benutzt. Besonders ansehnend sind die kleinen Wälderhöfen mit ihren weit vorspringenden Dächern, den schattigen zerstückelten Holzgaleeren, der malerischen Anordnung des Ganzen, der lebendigen Farbenwirkung des verschiedenen Materials. An den umfangreicheren Bahnhofgebäuden, wo ein tüchtig ausgeführter Haussteinbau vorherrscht (wie bei Fig. 1, dem Bahnhof zu Freiburg), ist der romanische Stiel in freier, klarer, phantasievoller Weise gehandhabt, und an den weiten Bahnhallen (vgl. Fig. 2) verbindet sich derselbe glücklich mit einer Holzkonstruktion, deren offenes Gerüst in einer dem Materiale angemessenen Art behandelt ist. — J. Eisenlohr, angeführte Gebäude verschiedener Gattung. Karlsruhe. I. Heft.

Fig. 3—5. Die Kirche zu Salach, von Hübsch. — Wenn irgend ein moderner Architekt, so hat Hübsch (1795—1863) theoretisch und praktisch mit nachhaltiger Energie seine Kunst aus den Fesseln eines angedehnten Herkommens zu befreien und auf eine rationelle Weise neu zu begründen gesucht. Er geht dabei von der Construction aus, die ihm ein Ergebnis der Stofflichen Bedingungen und der praktischen Erfordernisse ist. Dadurch gelangt er zu manchem Eigenständlichen, Neues, wie er denn durchweg seinen Gebäuden einen scharf ausgesprochenen individuellen Charakter zu geben weiß. Allein da dem rechnenden Verstande nicht in gleicher Kraft Phantasie und sein ausgebildeter Schönheitssinn zur Seite stehen, so erhalten seine Bauten dadurch leicht etwas Trockenes, Nüchternes. Wie die altchristliche Kunst, auf deren Tendenzen zurückzugehen er für erstreblich hält, scheidet er über den praktischen Grundbedürfnissen und der Gesamteception die Elemente einer feineren Durchführung im Detail hinaus zu setzen. Zwar folgt er in den Details der Ornamentation und Construction vorzugsweise der Antike, allein ohne deren Grazie und Feinheit; zugleich verschmäht er auch nicht Reste des romanischen